gefördert durch:

Evangelische Kirche in Deutschland

Congregación Luterana La Epifanía
Boletín bimensual - Gemeindeblatt
Redacción: Markus Böttcher

24 Calle 15-65, Zona 13, 01013 Guatemala Ciudad, Guatemala C.A.

Ihr guter Stern in Guatemala Nº 20

Gemeindeblatt

Evangelisch-Lutherische Epiphanias-Gemeinde deutscher Sprache

Thema: Unsere Sozialprojekte Juni | Juli 2014

Mädchen in Santa Rosa Foto: KN

Editorial

Was für eine Strafarbeit! Immer wieder den selben Stein den selben Berg hinauf rollen! Nur, um ihn kurz vor dem Ziel wieder ins Tal hinabrollen zu sehen. Hermes muss wirklich böse auf Sisyphos gewesen sein.
„Sisyphosarbeit“ ist zum geflügelten Wort geworden für eine sehr anstrengende Tätigkeit, die wenig oder keinen Fortschritt zeigt. Nicht selten hört man es auch im Zusammenhang mit der Arbeit von Hilfs- und Entwicklungsorganisationen. Dort, zum Beispiel, wo Aufklärungsarbeit betrieben wird und die Anzahl von Jugendschwangerschaften trotzdem ansteigt. Wo Abhängige wieder rückfällig werden. Der mythische Sisyphos war ein Schalk, immer wieder hatte er die Götter ausgetrickst. Doch bei dem Stein war er ratlos.
Zwei Jahre sind seit der letzten Sonderausgabe des Gemeindeblattes zum Thema Sozialarbeit vergangen. In zwei Projekten haben wir, mit Hilfe von Spenden aus Deutschland und Guatemala, das Sisyphosproblem auf unsere Art gelöst: Wir haben den Stein, den wir nach oben getragen hatten, dort oben einfach festgemauert und neue Etagen gebaut (El Incienso) oder bestehende ausgebaut (CAFNIMA). Die Schule in El Incienso ist durch die Erweiterung nach oben endlich zur kompletten Grundschule geworden. Kein Achtjähriger muss jetzt mehr den gefährlichen Weg über die Schnellstraße nach Zone 1 nehmen. Markus Böttcher begleitete zwei Schüler einen Tag lang in ihrem neuen Alltag. Seinen Bericht und seine Fotos finden Sie auf den S. 14-16.

Nach oben bauen: Schule El Incienso *Foto: KN*

Oder beim Ausbau des Kindergartens für die Kinder der Müllpatzarbeiter, den inzwischen über 80 Kinder besuchen. Hier ist im vergangenen Jahr ein Großsponsor eingestiegen, mit dessen Hilfe die Kinder drei Mahlzeiten am Tag bekommen. (Auf S. 4 berichtet unsere Praktikantin Judith Wurzel von ihren Eindrücken mit den Kindern dort.)
Neu in diesem Jahr ist unsere Unterstützung der Arbeit von Manos Abiertas in Ciudad Vieja und deren Jornadas auf den Bananenfelder. Um eine Jornada zu einem ganz neuen Ziel geht es in dem Bericht auf S. 16.
Auch bei seinem Besuch der Casa Milagro ist Markus Böttcher dem Sisyphos nicht begegnet, obwohl es hier ausreichend Berge und Täler gibt. Das liegt an Thilda Zorn und ihrer Casa Milagro. Über einen besonderen Muttertag am See, lesen Sie auf S. 8.
Viel Freude mit dieser Ausgabe!
Katrin Neuhaus

Uta Lausberg pausiert

Kleiner Abschied

Uta Lausberg beim Gemeindeausflug 2012

Uta hatte uns mitgeteilt, dass sie aus persönlichen Gründen gern eine Pause von zwei bis drei Jahren von ihrem Prädikanten- und Klavierdienst machen würde.
Im Ostergottesdienst haben wir ihr unseren Dank ausgesprochen und gleichzeitig die Hoffnung geäußert, sie möge der Gemeinde verbunden bleiben und hoffentlich bald wieder der Gemeinde als Prädikantin und Kirchenmusikerin zur Verfügung stehen.
Markus Böttcher, für den Gemeinderat

Marianne Rössler stellt sich vor

Kurzes Praktikum

Hallo, ich bin Marianne, 17 Jahre alt und wohne in Berlin. Im Juni schließe ich die Schule ab und möchte Angewandte Kunst studieren.
Ich zeichne, schneidere, backe und lese gern. Markus Böttcher und seine Familie kenne ich noch aus Berlin. Ihre Berichte und Bilder aus dem fernen Guatemala haben mich neugierig gemacht. Ich möchte in der kurzen Zeit, vom 2.-25. Juli 2014, neben Land und Leuten und der reichen Kultur, vor allem die Projekte, die von der Gemeinde unterstützt werden - z.B. den Kindergarten und die Erweiterung der Schule - kennenlernen.

Marianne Rössler *Foto: privat*

Impressum: *Mitteilungsblatt der Ev.-Luth. Epiphanias-Gemeinde Guatemala*
Redaktion: Katrin Neuhaus (Gestaltung) und Markus Böttcher (verantwortlich).
Tel. 23338687, pfarrer@laepifania.org
Redaktionsschluss: 20. des Vormonats
Erscheint zweimonatlich, Auflage: 300 St.,
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Anzeigen: Katrin Neuhaus, Artikel und Anzeigen bitte an: anzeigen@laepifania.org
Druck: copias profesionales
www.laepifania.org | facebook.com/Ev.Lutherische.Gemeinde

Papier ist geduldig

Mein Praktikum in der Epiphanias-Gemeinde begann mit dem Stöbern in den Archiven. Dabei entdeckte ich Unterlagen, Berichte, Briefe, Fotos sowie Rechnungen von Feierlichkeiten, Flyer, Spendenbescheinigungen und vieles mehr. Aber auch Ordner, die in einem katastrophalen Zustand waren und deren Existenz am seidenen Faden hing. So sortierte, ordnete, und beschriftete ich alles neu und las dabei alles, was mir in die Finger fiel. Manches mit großem Interesse, manches mit einem Schmunzeln im Gesicht, weil ich mich als vieles erinnert fühlte, wie die Werbeanzeige für *Ovolmatine*, die ich voller Genuss in meiner Kindheit trank. Aber auch meinen Konfirmationsspruch in Spanisch habe ich entdeckt – das freute mich besonders.

Auch die abgeheftete Korrespondenz sagt viel über die jeweilige Zeit. Schließlich lässt sich jeder Briefwechsel vor dem Hintergrund der herrschenden politischen, kulturellen und alltäglichen Lebensbedingungen betrachten. Sei es in der Art und Weise der von den Korrespondenten gewählten Formulierung oder die Bezugnahme auf Ereignisse, die vor kurzem stattgefunden haben (Friedensbemühungen, Naturkatastrophen, politische Unruhen). Sie sind geprägt von den stetigen Bemühungen die Epiphanias-Gemeinde am Leben zu erhalten und den Austausch in Mittelamerika zu fördern, dabei den Bezug zu Deutschland aber nicht zu verlieren.

Die Archivordner sind gekennzeichnet von ihrem Alter, aber auch von dem Brand, der sie teilweise in einen wirklich unansehnlichen Zustand brachte. So sind sie alle durch das in ihnen enthaltene Papier, ihr Aussehen und ihre Beschriftung Zeugnis der Zeit. Sie überraschen durch ihre Formulierungen, besonders wenn es dabei um die Korrespondenz mit Spendern aus Deutschland geht. Spürbar ist die große Anteilnahme der Spender an den Geschehnissen rund um die Gemeinde. Besonders nach dem Erdbeben im Februar 1976 nehmen diese Briefe zu. Schüler, Gemeinden und Einzelpersonen schreiben freundliche und persönliche Grüße und bekunden ihr Interesse am Aufbau der Sozialarbeit von El Incienso. Besonders bemerkenswert sind die ca. 100 Briefe von jungen Frauen, die als Reaktion auf einen Artikel über das Erdbeben in der Zeitschrift „Mädchen“ in der Epiphaniasgemeinde ankamen und seit über 35 Jahren im Archiv verwahrt sind.

Judith Wurzel und Konsul Martin Schwarz in der Siedlung am Müllplatz *Foto: Böttcher*

Judith Wurzel

Anm. d. Red. Diesen Briefen werden wir demnächst einen eigenen Artikel widmen.

Von Träumen in der Kirche

Meine erste Konfirmandengruppe in Guatemala bestand aus sieben Personen. In Deutschland würde man sagen: Du Armer, nur sieben Konfis. Hier sagte man: Was, so viele? Fünf fröhliche Jungs und zwei Mädchen, fast alle kannten sich aus der Schule. Na, wer weiß, dachte ich. In meiner Heimatkirche sitzen die Konfis meistens abseits im Gottesdienst. Man erkennt sie daran sofort. Ist ja dort auch genug Platz in den Kirchen. Das sagt dann manchmal auch etwas aus über das Verhältnis der Gemeinde zu den Jugendlichen. – Bei uns gibt es nicht so viel Platz und die Sieben saßen mittendrin. Beim Vorstellungsgottesdienst hatten wir ein Puppentheater aufgebaut. Die Konfirmanden spielten die Geschichte von Elia und stellten sich damit vor. An der Art, wie sie spielten, merkte man, dass sie etwas zu sagen hatten. In der Folge waren die monatlichen Gottesdienste mit der Gruppe kleine Höhepunkte im Gemeindeleben. Einige Konfirmanden waren eher schüchtern, andere nicht. Auf jeden Fall war es deutlich zu merken, dass sie da waren. Ob wir „Nun lasst uns Gott, dem Herren“ sangen und tanzten oder lautstark über das Goldene Kalb diskutierten: Die Gottesdienste waren mit ihnen und den Eltern groß und lustig, Wirklichkeit gewordene Träume. Zur Konfirmation im Garten stiegen sie dann von der Himmelsleiter hinab zu uns.

Eigentlich müssten alle Gottesdienste so sein. Mit einer Leiter, die in den Himmel führt und zeigt, wo wir eigentlich sind, wenn wir singen und beten. Mit Tanz und lauten Diskussionen. So, träume ich dann, müsste unsere Kirche sein. Deshalb freue ich mich, dass im Oktober wieder eine Gruppe beginnt und „12 Wochenenden mit Luther“ mit Musik, Tanz und Theologie erlebt. Dass wir das Träumen in der Kirche nicht verlernen, dass wünscht Ihnen und mir für die Monate Juni und Juli –

Ihr Pfarrer Markus Böttcher

Die „alten“ Konfis im Gartengottesdienst *Foto: KN*

Umarmung und Ordnung

Drei Tage lang habe ich den Kindergarten am Müllplatz in Zone 3 besucht, drei Tage Kinder kennengelernt und in das Leben dort hinein geschnuppert, Tränen getrocknet, Hände gewaschen, Bilder gemalt und in strahlende kleine Augen blicken können. Ein Besuch im Gelben Haus von CAFNIMA beeindruckt und erstaunt gleichermaßen. Der Kopf muss frei sein von deutschen Vorstellungen eines Kindergartens, damit man sich einlassen kann auf die Lautstärke, den Ablauf und die zahlreichen Kindergesichter und -stimmen. Hört man die Geschichten der Kinder, sieht man die Orte, wo sie wohnen und schaut man in ihre teilweise vernarbten Gesichter, so passiert viel mit einem. Die Gedanken kreisen um die herrschenden Lebensbedingungen. Wie schaffen es die Kinder glücklich zu sein? Wie können sie so strahlen? Was unterscheidet sie von anderen Kindern? Gibt es überhaupt Unterschiede?

Während einer Tanzaufführung im Kindergarten Foto: Böttcher

Jede Mahlzeit bietet Gelegenheit, mit den Kinder ins Gespräch zu kommen, denn für einen einfachen Austausch über Vorlieben und Abneigungen reichen meine rudimentären Spanisch-Kenntnisse. Und über Essen lässt sich immer sprechen. Auch wenn die Kinder viel lieber selber fragen, wie viele Kinder ich habe, ob ich verheiratet oder wie alt ich bin. Die Tatsache, dass ich einen Freund habe und nicht verheiratet bin, führt immer wieder zu Gelächter. Der Tauschhandel des Essens läuft stetig und rege, so wird Fleisch gegen Zwiebel getauscht, Tortillas gegen Pasta.

Eine fremde Person zwischen den Kindern bringt Aufregung in den Tag, eine Ausländerin zum Anfassen. Blonde Haare, helle Haut, eine Brille – alles muss berührt, daran gerochen werden. Bildung ist ein wichtiges Thema, aber auch die alltäglichen Rituale, wie Zähneputzen, Schlafen und Essen, werden eingeübt. Also alles doch wie in einem deutschen Kindergarten. Wer weiß, wahrscheinlich unterscheiden sich die Systeme gar nicht sehr voneinander – die Kinder bekommen Aufmerksamkeit, liebevolle Umarmungen und eine Ordnung vermittelt, aber in meinem Kopf nagt die ganze Zeit der Gedanke, wie können die Kinder glücklich sein, wie schaffen sie es so herzlich zu lachen? Welche Freude das in meinem Herzen auslöst, wie all das zum Nachdenken über das eigene Leben anregt – all das bereichert mich, lässt mich Freude empfinden. Das Gelbe Haus bietet ihnen einen Ort, an dem sie Kinder sein können, der ihnen Sicherheit und Geborgenheit gibt und dabei Raum für Bildung zulässt. Aber wie alle es schaffen, täglich zehn Stunden durchzuhalten – Kinder und Erzieherinnen - bleibt für mich ein Rätsel.

Judith Wurzel

Wie viel Energie steckte in Peter Mettenleiter? Als wir nach Guatemala kamen, lernten wir einen kleinen, agilen alten Mann kennen, der Witze machte und von Ruhestand nichts wissen wollte. Kurz bevor er krank wurde, besuchte ich ihn, zusammen mit Ophelia, in Cabricán. Als er uns in Xela abholte, stellte er uns einen neunjährigen Jungen und ein siebenjähriges Mädchen vor: Das sind meine Kinder. Wir lächelten verlegen. Später lernten wir dann auch die Mutter kennen, seine Haushälterin Lesvia. Der Vater der beiden hatte sie verlassen. – Auf dem Weg nach Cabricán zeigte er uns die Kirchen, die er entworfen hatte. Früher hatten sie Ziegel, sagte er, aber das war den Leuten zu kompliziert. Jetzt liegt Wellblech drauf. Schöne, mittelgroße, weiß verputzte Dorfkirchen. Wie viele hast Du gebaut? An seine Antwort erinnere ich mich nicht genau, aber es sind mehr als zwanzig. Kurz vor Cabricán sieht man die Vulkane, die an der Grenze zu Mexiko liegen. Viele Menschen aus der Gegend sind dorthin und noch weiter, in die USA ausgewandert. Überall dort, wo die Häuser verspiegelte Fenster und diese nutzlosen, schmalen Balkone haben, wohnen Leute mit Verwandtschaft im Norden. Gringo-Häuser nennt er sie. Sie sind nicht schön, aber den Leuten da drin geht es wenigstens nicht schlecht.

Ist das nicht schön? Fragt er uns und zeigt sein Haus. Seine Gemeinde hat es für ihn gebaut. Hier will ich sterben, sagt er. Naja, es ist etwas kühl hier, aber schön, sage ich. Man sieht einen Stall mit Hühnern und einer Ziege, dahinter die Berge. Vor Peters Haus ist eine Schule, die er gebaut hat, und eine Zahnarztpraxis. Die Zahnärzte kommen immer nur für ein Jahr. Bis der nächste kommt, gehen Wochen ins Land. Dann kommen die Leute zu Pater Peter mit ihren Zahnschmerzen. Was sollte ich tun? Fragt er. Da bin ich zu meinem Zahnarzt in die Hauptstadt gefahren und habe mir erklären lassen, wie man die Spritzen ansetzt und Zähne zieht. Ich greife mir instinktiv an die Wange. Pater Peter als Zahnarzt? Ich kann es mir vorstellen.

Am Sonntag gehen wir zur Messe. Die Kirche ist eine Baustelle, sie wird gerade erweitert. Die Gemeinde wächst. Also feiert man die Messe in einer Halle. Am Gebäude neben der Halle steht mit großen Buchstaben Padre Pedro Mettenleiter. Was du alles gebaut hast! Die Gläubigen passen nicht alle in die Halle hinein, etwa hundert sitzen draußen und sehen nur die Hälfte. - Der Ortspfarrer ist ein fröhlicher Rotschopf. Am Beginn der Messe liest er eine nicht enden wollende Liste von Grüßen aus den USA vor. Peter ist nicht aktiv beteiligt, aber er wird feierlich begrüßt. Alle kennen ihn. Auch auf dem Rückweg muss er immer wieder anhalten, weil ihn jemand anspricht.

Daran musste ich denken, als ich am 31. März mit Worten des Botschafters in der Tasche zu seiner Beerdigung fuhr. Als ich ausstieg, fand sich gleich jemand, der mich bis zum Sarg vor der Calvario-Kirche führte oder besser durch bugsierte, vorbei an hunderten von Menschen, die auf dem Platz vor der Kirche und in den Seitenstraßen standen. Dieser Abschied war die größte Beerdigung, die ich je erlebt habe. Mehrere Tausend Menschen, die weinten und Dankbarkeit empfanden.

Peter Mettenleiter ist für mich ein Vorbild. Wenn ich an ihn denke, wird mir wohl ums Herz. Er hat seinen Platz bei mir dort, wo bei den katholischen Geschwistern die Heiligen stehen. Dort soll er, so Gott will, immer bleiben.

Markus Böttcher

wäscht, das Haar mit einem Elfenbeinkamm kämmt und immer gehorsam ist.
Pin pon es un muñeco con cara de cartón
se lava la carita con agua y con jabón
Se peina los cabellos con peines de marfil
y aunque le den tirones no llora ni hace así
Pin pon!
Como siempre obedece lo que manda mamá
estudia las lecciones antes de irse a acostar
Y cuando las estrellas empiezan a brillar
pin pon se va a la cama reza y se echa a soñar
Pin pon!
Dann geht es wieder zurück, abwärts nach Hause. Olga und Pablo müssen noch Hausaufgaben machen, dafür teilen sie sich mit der Mutter den Küchentisch, dann Wäsche aufhängen und beim Abwaschen helfen. Danach dürfen sie auch noch etwas fernsehen, zusammen mit der großen Schwester, die immer fernsieht. Ich sage Auf Wiedersehen! Ich werde den Kindern von Euch erzählen. Vielleicht schicken sie euch einen Brief oder ein Bild. Aurelia sagt: Danke, dass deine Gemeinde der Schule hilft. Olga und Pablo begleiten mich noch hinauf. Und ich denke: Wie schön wäre es, wenn die beiden später auf eine andere Schule bis zur zehnten Klasse gehen und dann studieren könnten. Damit sie mal ein besseres Leben haben als Aurelia.
Markus Böttcher
Fotos S. 14-16: Markus Böttcher

Abschied von Pater Peter am 31. März in Cabricán

Ein Platz bei den Heiligen

Gerne denke ich zurück an unsere ökumenischen Gottesdienste mit Padre Pedro Mettenleiter jedes Jahr Ende Januar. Er hat diesen weiten Weg zu uns - gut 5 Stunden Autofahrt! - nie gescheut. Seine Gastfreundschaft und sein lieber Umgang mit den Bewohnern von San Bartolo Aguas Calientes, Totonicapán, hat uns, Konrad Losen, Martha Julia Castillo - unsere Ärztin in El Incienso -, meine Schwester und mich, als wir ihn im Oktober 2006 besuchten, sehr beindruckt. Pater Mettenleiter strahlte wie immer durch seine Fröhlichkeit und Religiosität eine Ruhe aus, bei der wir uns sofort geborgen fühlten. Diese Erinnerung wird uns für immer bleiben. – *Monica Hegel*

Tausende säumten die Straßen anlässlich der Beerdigung von Peter Mettenleiter *Fotos: Böttcher*

Monatsspruch Juni

Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.
Galater 5,22–23

Einen Rundbrief schreibt Paulus an die Gemeinden in der Landschaft Galatien. Er beschreibt christliches Leben, wie es stattfinden sollte – von Früchten des Heiligen Geistes begleitet. Es geht also um eine Art von geistlichem Früchtebrot. Dessen wichtigster Inhalt ist die Liebe – in dreierlei Form: Liebe zu Gott, Liebe zu meinen Mitmenschen und Liebe zu mir selbst. Nach diesem Grundrezept für den gesamten Glaubensteig folgt die Freude. Eine Freude über so viele Dinge und vor allem eine „frohe Botschaft“, wie das Evangelium heißt. Und danach folgt die Sicherheit für unser Leben, der Frieden. Wenn diese Grundlagen gelegt sind als Basis für unseren Glauben, werden sich Langmut, Freundlichkeit und Güte wie von selber einstellen. Darin liegen Aufgaben für unser alltägliches Leben, so viele Früchte, die wir ernten dürfen. Und schließlich vervollständigt durch Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Vielleicht sind die letzten drei Früchte am schwersten zu ernten. So wäre Selbstbeherrschung wie eine Prise Salz für den Glauben des Paulus und seiner Gemeinden.Ein Text im Evangelium des Johannes berichtet auch von den Früchten; Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Johannes 15, 5). Eine Rebe muss die Frucht nicht aus sich herauspressen. Sie trägt sie einfach. Die Frucht aus dem Geist teilt sich auf in viele Früchte. Wir brauchen diese unterschiedliche Stärkung für unseren Glauben, damit wir im Alltag nicht untergehen.
Erich Franz

Die deutsch-österreichische Improvisationstheatergruppe artig bei ihrem Auftritt im Deutschen Club. Danach waren sie in El Incienso. *Foto: KN*

Katrin Neuhaus begleitet die mobile „Clinica“ von „Manos Abiertas“ auf einer Farm in Santa Rosa

Säen und ernten

Auf einem Schild neben der Schranke steht der Name eines Produzenten für landwirtschaftliche Sämereien. Überall stehen moderne Gewächshäuser, dazwischen staubige Wege, gleißender Sonnenschein und ein kaum fertig gestelltes Steinhaus, dessen überstehendes Dach einer Veranda den einzigen Schatten spendet. In diesem Schatten stehen unbeweglich Frauen, Kinder und ein paar Männer.

Beratung und Untersuchung, alles mobil. Foto: KN

Jetzt schauen sie zur Schranke zu den beiden hereinfahrenden Jeeps und es kommt etwas Bewegung in die Gruppe. „Wir sind zum ersten Mal hier“, sagt Sandra, die Leiterin von Manos Abiertas. „Ich bin gespannt, wie das heute wird.“ Sie springt vom Jeep und geht sofort zu den Frauen hinüber, während ihre Mutter, zusammen mit ein paar anderen Frauen die Autos auspacken und im Neubau eine mobile Klinik aufbauen. Sie wird später die Frauen individuell untersuchen und beraten.

Ich mache ein paar Fotos, als die Frauen bei Sandra lachen. Den Witz habe ich verpasst. Oder lachen die Frauen nur über Sandras Ausrüstung? Diese besteht hauptsächlich aus einer großen, bunten Klappmappe mit schematischen Darstellungen von Geschlechtsteilen. Vielen ist es zunächst unangenehm, dort hinzuschauen.

Doch Sandra zieht die Frauen schnell in ihren Bann. Sie kennt ihre Vorurteile und ihre Ängste genau. Sie weiß, dass die meisten von ihnen mit 18 schon zwei Kinder haben. Dass sie gerne einen größeren Abstand zwischen den Schwangerschaften hätten, aber sich nicht trauen, mit ihrem Mann über das Thema Verhütung zu sprechen. Oder Angst haben, mit ihrem Körper würde dann etwas Unnatürliches geschehen. Die meisten von ihnen waren noch nie bei einem Frauenarzt.

Nach Sandras Beratungsstunde werden bei Carmen und ihren Kolleginnen heute hauptsächlich Krebsabstriche mit Schnelltest gemacht, Spiralen eingesetzt und andere Verhütungsmittel, wie die Dreimonatsspritze ausgegeben. Ein ganz normaler Tag für Manos Abiertas.

Katrin Neuhaus

Schüleralltag in El Incienso

der Stapel Holz, daneben die Metallplatte für die Tortillas. Von weit oben hört man das Rauschen der Autos auf der Brücke. Ich sage Aurelia, dass ich gern den Kindern in Deutschland erzählen möchte, wie so ein ganz normaler Tag für Olga und Pablo aussieht. Sie erlaubt mir, Fotos zu machen. Das finde ich sehr großzügig.

Der Tag beginnt für Olga, Pablo und die anderen so gegen 6.30 Uhr mit einem Haferbrei oder mit Frijoles, den schwarzen Bohnen, alles in einer Pfanne zubereitet. Dazu muss die Mutter natürlich erst mal Feuer machen. Nach dem Frühstück geht’s hinauf zur Schule. Die Schule heißt Copal Pom, das ist Kakchiquel und bedeutet auch Weihrauch. Olga und Pablo gehen gleich die Treppe hinauf in ihre Klassenräume. Seit einem Jahr hat die Schule drei Etagen, nicht nur eine, wie vorher. Wenn sie nur eine hätte, müssten Olga und Pablo noch weiter hinauf gehen, zu einer anderen Schule, die weit weg im historischen Zentrum der Stadt liegt, zu Fuß etwa 30 Minuten.

Unten, in den beiden alten Klassenräumen, sind die Kleinen, die noch nicht zur Schule gehen. In der zweiten Etage sind links die Kinder der ersten und zweiten Klasse. Ihre Lehrerin heißt Mildred. Sie ist schon seit 20 Jahren an der Schule. Ihr Vater lebt in den Vereinigten Staaten. Sie fliegt jedes Jahr dorthin und kommt immer wieder zurück, was man nicht von allen Guatemalteken sagen kann. Aber Mildred liebt ihre Schule und auch ihre Heimat.

Rechts ist der Klassenraum von Mirna, der Direktorin. Sie ist die Lehrerin von Olga und Pablo. Hier sind dritte und vierte Klasse in einem Raum. Es gibt immer zwei Tafeln in jeder Klasse, eine für die Jüngeren und eine für die Älteren. Mirna erzählt allen Schülern das Gleiche, aber für die Jüngeren macht sie die Aufgaben etwas leichter. Und manchmal helfen die Älteren den Jüngeren. In Berlin nennt man das jahrgangsübergreifendes Lernen. Hier gibt es keinen Namen dafür. Man könnte höchstens sagen: Not macht erfinderisch. Irgendwie geht es. Und ganz oben ist eine Dachterrasse mit schönem Ausblick. Dort machen die Kinder jeden Mittwoch Sport. Sonst ist es der Pausenraum. Einmal war dort sogar eine Theatergruppe aus Österreich.

Am Ende des Schultages singen mir die Kinder das Lied von Pin pon vor. Es handelt von einer Puppe, die sich das Gesicht mit Seife

Ein Tag im Leben zweier Schüler der Schule in El Incienso - von Markus Böttcher

Olga und Pablito

Eigentlich müsste ich *Olguita* und *Pablito* schreiben. Denn hier in Guatemala wird alles verniedlicht. Die Schule heißt Escuelita, „Du Arme“ heißt „Pobrecita!“, die Direktorin der Schule Mirnita und die Mama mamita.

Nur El Incienso, wo Olga und Pablo wohnen, wird nicht verniedlicht. Dafür gibt es auch keinen Grund. Es ist nicht schön, in dem Stadtviertel, das auf deutsch „Weihrauch“ oder „Entzündung“ heißt, zu wohnen. In der Kirche oder bei den Gottesdiensten der Maya-Leute wird Weihrauch entzündet. Hier in El Incienso wird morgens hinterm Haus das Holz angezündet. Einen richtigen Ofen haben nicht alle. Wenn das Holz brennt, legt die Mutter eine Platte aus Metall auf die Glut und bäckt das Brot der Guatemalteken: die Tortilla. El Incienso liegt am Hang. Man muss immer steil hinauf oder hinunter. Den einen tun die Knie weh beim Abstieg, die anderen keuchen beim Aufstieg.

Ich treffe Olga und Pablo in der Schule. Dann gehe ich mit ihnen hinunter und mir tun die Knie weh. Die beiden Geschwister wohnen in einem Haus direkt unter einer riesigen Brücke. Die Brücke heißt auch El Incienso. Mittags, wenn die Sonne scheint, und die Sonne scheint mittags fast immer, fällt ein breiter Schatten auf das Haus. Die Mutter begrüßt mich: „Willkommen in meinem einfachen Haus!“ Drinnen lerne ich die Geschwister kennen. Mamita heißt Aurelia und ist 40 Jahre alt. Sie hat sechs Kinder: Lidia ist die älteste, 15 Jahre. Sie lächelt, aber sagt nichts. Sie geht auch nicht in die Schule. Aurelia sagt, sie sei krank im Kopf. Dann kommt Olga mit 13 Jahren, Pablo mit 11, Wiliam mit 6, Helen mit 3 Jahren und Angelita mit sechs Monaten. Der Vater hat sich von Aurelia getrennt, als sie mit Angelita schwanger war, und ist zu einer anderen Frau gezogen. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie Aurelia ihre sechs Kinder allein ernährt. Aber irgendwie muss es ja gehen. Und ein wenig Geld kommt vom Vater.

Alle schlafen in einem Raum in drei Betten. Dann gibt es noch eine Küche und hinterm Haus einen kleinen Patio, wo ein ganzer Berg nasser Wäsche liegt, der noch aufgehängt werden muss. Da müssen die Kinder mit ran. Zahnbürsten liegen neben einer Schüssel mit Wasser. Und da ist auch

Monatsspruch Juli

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Psalm 73,23-24

Neue Zeit für Gott

Mädchen aus der Casa Milagro am Atitlansee *Foto: Laurenz Böttcher*

Der Monatsspruch im Juli stammt aus den Psalmen: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an“ (Psalm 73, 23-24). In ihnen spiegelt sich unser ganzes Leben. Sie sind moderne Gedichte. Ich bin ganz begeistert, wenn ich meine Enkelin an der Hand halte, und mit ihr zum Spielplatz gehe. An der Hand halten ist ein sehr persönlicher Moment. Unser Psalmbeter hält sich eher entfernt von den Menschen. Er hat viel auszusetzen an ihnen: „Sie reißen das Maul auf, weiter geht es nicht, / sie geben an und zeigen sich. /Sie haben auch noch Zulauf.“ Er schwankt in seinem Glauben, er schwankt in seinem Zweifel. Warum also überhaupt noch glauben? Der Psalmbeter ist tief verunsichert, schaut auf das Leben der anderen, blickt zurück.Und er geht in den Tempel, um zu hören und zu beten. Sein Ortswechsel bewegt ihn zu einer anderen Sichtweise, zu einem anderen Denken und Glauben. Wenn wir gedanklich nur im Gewohnten bleiben, kann sich nichts ändern. Gott ist jetzt nicht mehr der fremde Gott. „Dennoch / bleibe ich immer bei dir. / Du hältst mich fest an meiner Hand.“Jetzt ist Gott nicht mehr der ferne Gott. Wir brauchen neue Zeit für Gott, damit er uns bekannter wird – nicht nur Zeit für das, was uns wichtig erscheint. Es ist dieses Dennoch, zu dem wir dann geführt werden, auf dem Weg zu Gott hin.

Erich Franz

Junge Frauen, singende Kinder und ein tapferer Greis im Wunderhaus in Santa Cruz - von Markus Böttcher

Ein Muttertag am See

Wer in Panajachel die Lancha nach Santa Cruz besteigt, rast mit ihr und sollte sich nicht in die erste Reihe setzen, denn das Boot schlägt vorn rhythmisch auf. So konnte unsere Praktikantin Judith den Eindruck haben, wir seien auf der Jagd nach neuen Sozialprojekten. Dabei hatten wir es gar nicht eilig.

Es ist Freitag und wir kommen etwas nass in Santa Cruz, an der Nordseite des Sees, an. Der Ort ist für Touristen eine Alternative zu San Marcos, welches sich seinerseits in den letzten Jahren als Alternative zu San Pedro gemausert hat. Wir werden empfangen von Thilda Zorn, einer Ex-Berlinerin, die schon ein halbes Leben in Santa Cruz wohnt. Sie zeigt uns ihr Haus, das aus zwei Häusern besteht: das eine ist die Küche, das andere das Schlafzimmer. Mehr braucht sie nicht. Es gibt herrlichen Kaffee aus eigener Produktion. Was Thilda sonst noch gebaut hat, steht an anderer Stelle des Ortes und heißt „Casa Milagro“, Wunderhaus.

Thilda Zorn und ihre Kinder Foto: Wurzel

Worin das Wunder besteht, erfahren wir am nächsten Tag, dem Muttertag, den wir gemeinsam mit 12 Frauen, 10 Kindern und einem alten Mann verbringen werden. Eines der Wunder ist für mich, dass die Kinder, die hier die Tage nach der Schule verbringen, wunderbar singen (und nicht schreien), so schön, wie ich es in Guatemala noch nicht gehört habe. Sie singen von einem Hahn, von Blumen, Bäumen und Tieren. Einige der Kinder gehen, mit einem Stipendium aus Deutschland, in eine Waldorfschule in San Marcos. Thilda aus Berlin erzählt von den Schwierigkeiten, ein Projekt durchzuführen, in dem die Leute selbst aktiv beteiligt sind.

In der Vergangenheit, sagt sie, war es oft so, dass die Leute zum See hinunter rannten, wenn „ein Projekt kam“. Das bestand dann darin, dass jeder ein Päckchen mit Essen und Kleidung erhielt. Casa Milagro ist anders. Hier lernen die Frauen, Schmuck zu machen, der dann bis nach Berlin verkauft wird und ihnen eine gewisse Selbstständigkeit ermöglicht. Das ist Thildas Traum und wäre tatsächlich ein Wunder, wenn die Menschen, die rund um den Atitlánsee wohnen, von ihrer Hände Arbeit gut leben könnten. Sie hilft ihnen jedenfalls dabei.

Zwei Menschen haben mich vor allem be-

Geburtstage

Unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche gelten in diesen Monaten:

Juni

01 Lair Emiliano Eder
02 Carina Pfister
03 Nina Claudia Thieme
04 Jan Resenhoeft
06 Gerhard Saurbier
06 Inge Schleehauf
08 Juan Maldonado
09 Walter Klaus Obrock
12 Ulf Stemmler
13 Mathilda Böttcher
13 Ana von Quednow
15 Claus Schieber
18 Verena Rasch
19 Nikita Melanie Rehe
21 Anna Obrock Zaid
22 Silvio Aguilar Skarwan
22 Monika Wandel
23 Rudolf Jacobs
24 Alejandro Christ
27 Antonie Rose
28 Sabine Maldonado
28 Marion Wehncke
29 Frank Ciupka
29 Eva-Maria Horn
29 Dr. Uta Lausberg
30 Heino Rose

Juli

01 Jens-Georg Possardt
02 Diamantina Possardt
02 Rosmarie Reichenbach
07 Ulrike-Maria Saurbier
09 Karl Herrmannsdörfer
09 Wolfgang Rodemann
11 Dörte Obrock
11 Mathias Rehe
14 Elke Gándara
15 Eugenio Schwendener
17 Annika Maldonado
17 Karl Heinz Vogel Kramer
19 Denis Morales
19 Oliver Reichenbach
23 Saskia Bunge
24 Johann Nottebohm
28 Jan Herbert Seibert

Kirchlich getraut

Kirchlich getraut wurden Heinrich Sauter und Yolys Fernández am Palmsonntag, 13. April 2014. Gottes Segen.

Trauer

Wir nahmen im Mai Abschied von Sally Clark de Küstermann.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. Psalm 121,1.2

Unser Team

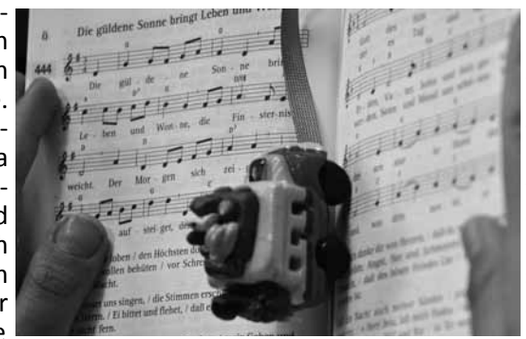
Markus Böttcher, Pfarrer 16. Avenida 25-49, Colonia Elgin II, Zone 13	Tel. 23338687 *pfarrer@laepifania.org* Cel. 42676773
Hartmut Schostak, Gemeindepräsident	Tel. 5392 1640*, h.schostak@web.de*
Peter Wegener, Stellv. Gemeindepräsident	Tel. 5699 6555, *kpwegener@gmail.com*
Rolf Meier, Gemeindekassenführer	Tel. 2376 6401, *rolfmeierk@msn.com*
Ilonka Tabush, Stellv. Gemeindekassenführerin	Tel. 2366 7200, *ilonkatabush@gmail.com*
Claus Schieber, Protokollführer	Tel. 5206 5119, *claus.schieber@gmail.com*
Elke Gándara, Stellv. Protokollführerin	Tel. 2369 5141, *gandarak11@hotmail.com*
Elvira Vogel, Ehrenpräsidentin	Tel. 2368 1153
Maria Fernanda Tabush, Sekretärin **Büro (seit 1.3.): 24 calle 15-65, Zone 13** Montag, Dienstag, Freitag 9-13 Uhr	*verwaltung@laepifania.org* Tel. 2366 4968 **Tel./Fax 2331 4452**
Hartmut Schostak, Kirchenmusik	Tel. 5392 1640*, h.schostak@web.de*

Wenn Sie die Arbeit unserer Gemeinde unterstützen wollen: Spenden in Deutschland auf das Konto der Ev.-Lutherischen Epiphanias-Gemeinde Guatemala bei der Ev. Kreditgenossenschaft (BLZ 52060410), Nr.: 414433. In Guatemala freuen wir uns über Spenden per Scheck (Name der Gemeinde) an unser Gemeindebüro zu den bekannten Öffnungszeiten oder per Überweisung auf das Konto der G&T Continental Nr. 805009327-7.

eindruckt: Paulina, 32 Jahre alt, die einen 15 jährigen Sohn hat. Wenn sie lächelt, fehlen in ihrem hübschen Gesicht etwa sechs Zähne – eine Erinnerung an ihren ehemaligen Mann. „Ich hab es ihr angeboten“, sagt Thilda, „aber sie möchte nicht zum Zahnarzt“. - Der andere Mensch ist Lukas, 96 Jahre alt. Ich sitze neben ihm, zwei Männer beim Muttertagsfest. Er entschuldigt sich dafür, dass er seit einem Sturz vor drei Wochen nichts mehr zum Unterhalt beitragen kann. Seine Frau, die zehn Jahre jünger ist, würde ihm aber beim Essenbesorgen helfen. Ich möchte diesen tapferen Greis am liebsten in den Arm nehmen.
Am Ende werden noch Fotos unterm duftenden Eukalyptusbaum gemacht. Paulina lächelt vorsichtig und Lukas hält sich zurück. Ich denke: bei der „Jagd“ nach einem neuen Sozialprojekt bin ich hier fündig geworden.
Markus Böttcher

Hartmut Schostak über die Pfarrkonferenz in Quito

Gemeindeaufbau in 3000 m Höhe

Am Dienstag, den 29. April begann morgens um 8.45 Uhr die Pfarrkonferenz für die deutschsprachigen lutherischen Gemeinden in Lateinamerika mit einer Andacht in der kleinen, schönen Kapelle des katholischen Centro Misionero in Quito in 3000 m Höhe. Pfarrer und Gemeindevertreter aus Costa Rica, Guatemala, Kolumbien, Mexiko und Peru, ausschließlich Pfarrer aus Brasilien (Sao Paulo), Ecuador und Venezuela sowie nur Gemeindevertreter aus Bolivien und El Salvador nahmen an der Konferenz teil. Das Thema „Gemeindeaufbau“ stand im Mittelpunkt der Tagung - bei allen Anwesenden das wichtigste Überlebensthema, mit Ausnahme der Gemeinde in Sao Paulo, Brasilien, die mehr als Tausend deutsche Mitglieder hat. Es wurden verschiedene Modelle für Gemeindeaufbau vorgestellt, die allerdings aus Europa stammten, weshalb die Übertragung auf Lateinamerika schwierig war. Am sinnvollsten waren wohl die „best practice“-Berichte aus unseren diversen Gemeinden selbst.

Mitbringsel aus Kolumbien *Foto: KN*

Daneben gab es viele Einzelgespräche mit Friederike Deeg von der EKD sowie unter den verschiedenen Pfarrern und Gemeindevertretern. Obwohl es große Unterschiede in unseren Gemeindesituationen gibt - so vereint uns doch die Notwendigkeit, unseren Alleinstellungsanspruch, nämlich die deutsche Sprache und Kultur zu leben, zu verteidigen und neue Mitglieder unter den deutschsprachigen Bürgern unserer Länder zu finden.
Im kommenden Jahr soll die lateinamerikanische Pfarrkonferenz in Guatemala stattfinden, genauer gesagt in Antigua, im Casa de Retiros del Hermano Pedro, neben der Kirche „Belén“. Wir freuen uns schon darauf, vor allem auf den Abschlussgottesdienst, dem wie üblich eine Begegnung der auswärtigen Pfarrer mit unserer Gemeinde folgen wird.
Hartmut Schostak

Gottesdienste

Juni

1. Juni, Exaudi, 6. Sonntag nach Ostern, Gottesdienst mit Peter Graap
8. Juni, Pfingsten, Gottesdienst mit Peter Wegener
15. Juni, Trinitatis, Gottesdienst mit Rolf Meier
22. Juni, 1. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit Hartmut Schostak
29. Juni, 2. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit Rolf Meier

Juli

6. Juli, 3. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit Peter Graap
13. Juli, 4. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit Hartmut Schostak
20. Juli, 5. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit Rolf Meier
27. Juli, 6. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit Peter Wegener

Vorschau: August
3. August, 7. Sonntag n. Trin., Gottesdienst mit Abendmahl in der Kapelle des Klosters de Nuestra Señora de Belén (Casa der Retiro Posada Belén) in Antigua mit Pfr. Markus Böttcher mit Taufe von Joseph Lorenzana (siehe „Veranstaltungen“)

Ich danke herzlich unseren Prädikanten Rolf Meier, Hartmut Schostak, Peter Wegener und Peter Graap, dass sie die wöchentlichen Gottesdienste während meiner langen Abwesenheit aufrecht erhalten!
Pfr. Markus Böttcher

Unsere Gottesdienste beginnen, wenn nicht anders angegeben, gemeinsam mit dem Kindergottesdienst um 10 Uhr. Im Juni finden voraussichtlich keine Kindergottesdienste statt.
Das Gemeindehaus befindet sich seit 1. März **in der 24 calle 15-65, Zone 13**

Veranstaltungen

Bibelgespräch und Prädikantentreffen
im Pfarrhaus
Sommerpause. Erst wieder am Montag, 11. August.

Chor
im Pfarrhaus
Sommerpause. Erst wieder am Mittwoch, 6. August.

Literaturkreis
im Pfarrhaus
Sommerpause. Erst wieder am Donnerstag, 21. August.

Sozialkomitee
im Pfarrhaus
Dienstag, 15. Juli um 10 Uhr mit Katrin Neuhaus.

Erzählcafé
im Gemeindehaus
Dienstag, 8. Juli um 10 Uhr mit Katrin Neuhaus.

Gemeinderatssitzung
im Gemeindehaus
Pfingstmontag, 9. Juni und Montag, 7. Juli, jeweils 18.30 Uhr.

Herzliche Einladung zu einem **Retiro in Antigua** von Freitag, 1. bis Sonntag, 3. August. Der Ort ist das von Hermano Pedro gegründete Kloster, heute Posada Belén mit Kapelle, schönen Zimmern, ruhigen Innenhöfen und einem großen Garten. Thema: Heilungs-Geschichten.
Anmeldung bis Mitte Juli im Gemeindebüro.

Pfarrer Markus Böttcher ist vom 1. Juni bis 29. Juli in Deutschland (regulärer Deutschlandaufenthalt, Weiterbildungen, Pfarrkonferenz) Tel. 0176 22150072.
In dringenden Fällen wenden Sie sich bitte an den Gemeindepräsidenten Hartmut Schostak, Tel. 53921640.

Vorträge in Deutschland:
Dienstag, 10. Juni, 16 Uhr, Ev. Kirche Berlin-Grunewald
Montag, 30. Juni, 18 Uhr, Ev. Kirche Berlin-Hermsdorf
Mittwoch, 2. Juli, 19 Uhr, 19 Uhr in Steinenbronn
Donnerstag, 3. Juli um 18 Uhr in der Ev. Kirche Frankfurt-Bornheim